

# Der Begriff des psychologischen Verstehens bei Max Weber

Sabine Frommer und Jörg Frommer

**Zusammenfassung:** Allgemein wird davon ausgegangen, daß die Handlungstheorie Max Webers sich ausschließlich am zweckrationalen Handeln des homo oeconomicus orientiert. In seiner Studie „Zur Psychophysik der industriellen Arbeit“ von 1908/09 und in anderen Schriften entwickelt Weber jedoch einen Begriff des psychologischen Verstehens, der die Rekonstruktion affektiver, irrational erscheinender Motivzusammenhänge intendiert.

**Summary.** Many authors suppose, that Max Weber's general theory of action is dominated by purposive action of the homo oeconomicus. In his essay „Zur Psychophysik der industriellen Arbeit“, published 1908/09, however, Weber evolves his concept of psychological comprehension, allowing the reconstruction of at first sight irrational appearing affectual motivation context.

Dem Erklären von Verhalten wurde gegenüber dem Verstehen von Handeln innerhalb der akademischen Psychologie unseres Jahrhunderts weitaus größere Bedeutung zugemessen (Graumann, 1980). Gegen die um die Jahrhundertwende prädominierenden, naturwissenschaftlich-experimentalpsychologische und bewußtseinstheoretische Aspekte zumeist unsystematisch und unreflektiert kompilierenden Psychologien setzte sich zunächst im anglo-amerikanischen, nach 1945 auch im deutschsprachigen Raum John B. Watsons radikaler Vorschlag durch, Psychologie als vollkommen objektiven, experimentellen Zweig der Naturwissenschaft zu betrachten (Watson, 1913). Verhalten als zentrale Kategorie dieses Ansatzes thematisiert menschliche Lebensäußerungen ohne Rücksicht auf mit ihnen einhergehende introspektive Prozesse als kausalanalytisch untersuchbare, auf bestimmte Reize als Ursache zu beziehende Reaktionen.

Die als Gegenkonzepte auftretenden bewußtseinstheoretischen Ansätze, beispielsweise phänomenologischer oder gestaltpsychologischer Art, konnten sich gegen die behavioristische Orientierung ebensowenig durchsetzen wie Ansätze, die mit der Verhaltenstheorie zwar die Annahme der Verwurzelung menschlicher Äußerungen im biologischen Lebensprozeß teilen, jedoch statt des Reiz-Reaktions-Schemas komplexere Modelle der Verhaltenssteuerung des in dynamischer Umweltbeziehung gesehenden Organismus postulieren. Hier, im

deutschsprachigen Raum etwa in der Gestaltkreislehre des Psychosomatikers Viktor von Weizsäcker, im angelsächsischen Sprachraum, beispielsweise in der Sozialpsychologie George Herbert Meads, spielt der Begriff der Handlung zwar bereits eine Rolle, Handeln wird jedoch nicht als Privileg bewußt an Zweck-Mittel-Relationen orientierter menschlicher Individuen begriffen, sondern bereits als Äußerung des zum Subjekt hypostasierten biologischen Organismus (Frommer & Frommer, 1988).

## I

Max Weber, dessen indirektem Beitrag zu einer sich als Gegenbewegung zum Behaviorismus verstehenden, mit hermeneutischen Verfahren operierenden „Historischen“ Psychologie (Jüttemann, 1988) im folgenden nachgegangen wird, versteht Handeln hingegen als menschliches Verhalten, „wenn und insofern ... der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden“ (Weber, 1922, S. 1). Er warnt davor, die funktionale Betrachtung der Teile eines Ganzen, die es erlaube, mittels „menschlicher Analogien“ scheinbar mit subjektivem Sinn verbundenes zweckorientiertes Verhalten auch im Tierreich zu verorten, mit deutendem Verstehen sinnhaften menschlichen Handelns gleichzusetzen (Weber, 1922, S. 7f).

In den „Soziologischen Grundbegriffen“ unterscheidet der späte Weber bekanntlich

die vier Handlungsorientierungen „zweckrational“, „wertrational“, „affektual“ und „traditional“, wobei ein fließender Übergang zu reaktivem, nicht mit subjektivem Sinn verbundenem Sichverhalten bestehe (Weber, 1922). Weber ist nun oft so verstanden worden, als erhebe er das bewußte zweckgerichtete Agieren des homo oeconomicus zum Maßstab der Verstehbarkeit, während alles nicht unter die Kategorie des bewußt Zweckrationalen subsumierbare Handeln als nur durch seinen Mangel an Rationalität charakterisierbare Restkategorie verbleibe (Hahn, 1988; Gerhards, 1989). Diese Interpretation kann sich nicht nur auf Textpassagen stützen, in denen Weber dem Verständnis des „durch klar bewußte und gewollte ‚Zwecke‘ bei klarer Erkenntnis der ‚Mittel‘“ (Weber, 1903–06, S. 127) bedingten Handelns „ein spezifisch hohes Maß von ‚Evidenz‘“ (Weber 1903–06, S. 127; Weber, 1913, S. 428) zuspricht, sondern auch auf seine methodologisch begründete Skepsis gegenüber dem Wert psychologischer Erwägungen für die Verstehbarmachung der rationalen Gehalte menschlicher Handlungen (Weber, 1922, S. 9). Die handlungstheoretischen Grundbegriffe der Weberschen Methodologie sind dieser Sichtweise zufolge ganz Derivat derjenigen Teile seiner materialen Soziologie, die die Entstehung der Moderne als durch Affektunterdrückung und Triebverzicht gekennzeichneten Prozeß der Rationalisierung interpretieren (Weber, 1920).

Im folgenden soll eine hierzu konträre Interpretationsmöglichkeit verfolgt werden, die davon ausgeht, daß den verschiedenen Handlungsorientierungen spezifische Arten des Deutens entsprechen, die die jeweilige Eigenart der Orientierung erfassend eine volle Evidenz der Deutung auch da garantieren, wo dem gedeuteten Handeln keine bewußte Zweckrationalität zugrundeliegt (Frommer, 1986). In dem hier interessierenden Zusammenhang wird dies allein für den Fall der affektualen Handlungsorientierung versucht: „Denn wir ‚verstehen‘ nun einmal das irrationale Walten der maßlosesten ‚Affekte‘ genauso gut wie den Ablauf rationaler ‚Erwägungen‘, und das Handeln und Fühlen des Verbrechers und des Genius – obwohl wir uns bewußt sind, es nie selbst

haben erleben zu können – vermögen wir im Prinzip wie das Tun des ‚Normalmenschen‘ nachzuerleben, wenn es uns adäquat ‚gedeutet‘ wird“ (Weber, 1903–06, S. 100).

In den Jahren ab 1903 entwickelt Weber die Grundlagen seiner verstehenden Soziologie in enger Auseinandersetzung nicht nur mit der erkenntniskritischen Position des Neukantianismus südwestdeutscher Prägung, sondern auch mit den Schriften führender zeitgenössischer Psychologen. In der zwischen 1903 und 1906 erschienenen Aufsatzfolge „Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie“ akzeptiert Weber weder Diltheys Einteilung der Wissenschaften nach dem ontologischen Status ihres Objektbereichs, noch seine Prämisse, daß die gesellschaftliche und geschichtliche Wirklichkeit nur auf der Grundlage einer die volle Inhaltlichkeit des Seelenlebens erfassenden Psychologie zu begreifen sei. Genausowenig kann Webers Auffassung zufolge die soziale Wirklichkeit aus psychologischen Gesetzmäßigkeiten abgeleitet werden, wie dies beispielsweise Wundt in seiner Völkerpsychologie versucht. Dieses naturalistische Vorgehen verkenne, daß sich aus psychologischen Gesetzmäßigkeiten grundsätzlich kein Geltungsanspruch begründen lasse. Weiter kritisiert Weber, daß Wundts Aussagen über geistige und soziale Tatbestände unter Zuhilfenahme von „Deutungshilfen“ aus dem Bereich metaphysischer Aprioris und sozialphilosophischer Spekulation aufgestellt seien. Hierzu zählten beispielsweise die Prinzipien der „schöpferischen Synthese“ und des „Wachstums der psychischen Energie“, die „Werturteile von reinstem Wasser“ (Weber, 1903–06, S. 61) enthielten.

Genen diese Positionen entwickelt Weber hier und in anderen Schriften, insbesondere in dem 1904 erschienenen „Objektivitätsaufsatz“, seinen Begriff der Deutung, worunter er einen logischen, begrifflich kontrollierten Vorgang versteht, der kein wertendes, sondern ein wertbeziehendes Urteil des deutenden Beobachters darstelle. Die beobachteten Sinnphänomene werden hierbei hypothetisch auf Modellvorstellungen bezogen, auf eine „gedankliche Konstruktion zur Messung und systematischen

Charakterisierung von individuellen, d.h. in ihrer Einzigartigkeit bedeutsamen Zusammenhängen“ (Weber, 1904, S. 201). Für Weber ist es hierbei „eine elementare Pflicht der wissenschaftlichen Selbstkontrolle und das einzige Mittel zur Verhütung von Erschleichungen, die logisch vergleichende Beziehung der Wirklichkeit auf Idealtypen im logischen Sinne von der wertenden Beurteilung der Wirklichkeit aus Idealen heraus scharf zu scheiden“ (Weber, 1904, S. 200). Bei der Erfassung der Kulturbedeutung konkreter historischer Zusammenhänge mit Hilfe idealtypischer Konstruktionen (Weber, 1904, S. 214) zeigt sich nun, wie Weber nicht nur in seinen methodologischen Schriften, sondern vor allem in seinen Studien über den Zusammenhang von protestantischer Ethik und kapitalistischer Wirtschaftsgesinnung (Weber, 1920) entwickelt, daß die „Eigenart der kapitalistischen Epoche“ darin besteht, daß in ihr die Annäherung an den „theoretisch konstruierten Ablauf des streng rationalen Handelns“ „eine stetig zunehmende, das Schicksal immer breiterer Schichten der Menschheit in sich verstrickende, gewesen ist und, soweit abzusehen, noch immer weiter sein wird“ (Weber, 1908, S. 395). Hieraus ergibt sich für ihn die herausragende Rolle des Idealtypus zweckrationalen Handelns für die materiale Soziologie der modernen Gesellschaft. Dieser besondere Stellenwert schließt jedoch nicht zwangsläufig ein, daß den anderen Handlungsorientierungen eine volle Sinnorientierung und somit die Möglichkeit vollereidender Verstehbarkeit aus methodologischen Gründen zu versagen ist.

Für Weber ist der Begriff des Erklärens nicht, wie etwa für Jaspers (1913a), eingengt auf das kausalanalytische Ergründen von Ursache-Wirkungs-Beziehungen im Bereich von Naturvorgängen, denen kein subjektiver Sinn eignet. Vielmehr ist nach seiner Auffassung deutendes Verstehen in der Lage, sinnhaftes Handeln in seinem Ablauf und seinen Wirkungen zu erklären (Weber, 1922, S. 1). In den „Grundbegriffen“ unterscheidet der späte Weber aktuelles und erklärendes Verstehen. Aktuelles Verstehen sei das rational oder einfühlend unmittelbar evidente Erfassen eines Sinnganzen, während erklärendes Verstehen nach Motiven

frage und soviel bedeute wie: „Erfassung des Sinnzusammenhangs, in den, seinem subjektiv gemeinten Sinn nach, ein aktuell verständliches Handeln hineingehört“ (Weber, 1922, S. 4), unabhängig davon, ob dieser Zusammenhang rationale oder affektuelle, irrationale Motive enthält. Die Unterscheidung in rational-motivationsmäßiges erklärendes Verstehen und irrational-motivationsmäßiges erklärendes Verstehen zeigt, daß Weber dem Verstehen affektiv motivierten Handelns durchaus eigenständige methodologische Berechtigung zuspricht. Dies läßt sich besonders eindrucksvoll an einer bisher in diesem Zusammenhang wenig beachteten Studie Webers aus den Jahren 1908/09 belegen.

## II

Es handelt sich hierbei um die vierteilige Aufsatzfolge „Zur Psychophysik der industriellen Arbeit“, die Weber im Rahmen seiner Mitarbeit im Verein für Sozialpolitik verfaßte. Es war geplant, unter dem übergreifenden Thema „Auslese und Anpassung (Berufswahl und Berufsschicksal) der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie“ von Mitarbeitern empirische Einzeluntersuchungen in Betrieben verschiedener Branchen durchführen zu lassen. Zur Vorbereitung des Projektes hatte Weber bereits eine methodische „Arbeitsanweisung“ geschrieben. Nun berichtete er zum einen über die Ergebnisse einer eigenen empirischen Untersuchung, die er in dem Weberei-Betrieb westfälischer Verwandter durchgeführt hatte, zum anderen beschäftigte er sich in kritischer Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen arbeitspsychologischen, vererbungsbiologischen und psychiatrischen Literatur zur Klärung der Frage, wieweit sich die Erfordernisse bestimmter Industriezweige und die psychophysische Arbeitseignung der darin Beschäftigten wechselweise entsprechen und beeinflussen. Im Rahmen seines Versuches, ein Modell zur kausalen Ergründung des Schwankens der Arbeitsleistung zu entwickeln, behandelt Weber die hier interessierende Frage, wie affektuelle Handlungsmotive die Leistung beeinflussen.

Grundsätzlich unterscheidet Weber drei-erlei Erklärungsmöglichkeiten menschlichen Sich-Verhaltens, die sich in ihren Grenzbereichen überschneiden: Auf der einen Seite könne das Handeln des Arbeiters nach seinen rationalen Erwägungen gedeutet werden. Hier sei davon auszugehen, daß er seine Leistung planvoll nach Erwerbszwecken reguliere. Die Maximen seines ökonomischen Vorgehens könnten dann durch pragmatische Deutung erschlossen werden. Demgegenüber stehe im anderen Extrem die Erklärung von Veränderungen der Leistung durch Veränderungen im Funktionieren des psychophysischen Apparates des Arbeiters. In diesem Fall seien die ursächlich wirkenden Komponenten mittels durch äußere Erfahrung im Experiment gewonnener Regeln und daraus abgeleiteter Spezialfälle erforschbar. Neben diesen beiden Alternativmöglichkeiten nehme nun drittens die Begründung von Stimmungslagen, die eine Leistungsänderung bewirkten, eine spezifische Mittelstellung ein. Die verursachende Gefühlslage sei in diesen Fällen „introspektiv nachbildbar“ (Weber, 1908/09, S. 133). Es geht Weber hier um die das Handeln motivierenden affektbelasteten psychischen Vorgänge, die bewußtseinsfähig sind, ohne daß zugleich – und hier liegt der Unterschied zum rationalen Handeln – der Hergang dieser Beeinflussung des Handelns bewußt erlebt werde. Vorgänge dieser Art nennt Weber „psychologisch verständlich“ (Weber, 1908/09, S. 132).

Die Gegenüberstellung von psychophysischem, nur aus seinen physiologischen Ursachen erklärbarem und psychologischem, motivationsmäßig verstehbarem Vorgang ergibt von Seiten des subjektiven Erlebens folgendes Bild: Die Ursache psychophysischer Prozesse bleibt außerhalb jeden Bewußtseins und ist deshalb auch introspektiv nicht nachbildbar, ebenso bleibt der Hergang des psychophysischen Wirkungsprozesses der Introspektion grundsätzlich entzogen. Lediglich der hervorgerufene psychische Effekt kann bewußt erlebt werden. Als Beispiel hierfür nennt Weber arbeitserleichternde Gefühle, die wir empfinden, wenn wir in einer Arbeit geübt sind (Weber, 1903–06, S. 103f; Weber 1908/09, S. 133).

Im Gegensatz dazu können wir eine Stimmungslage, die als Motiv und d.h. als Ursache einer Handlung in Frage kommt, durchaus bewußt erleben, auch wenn uns der Hergang der Beeinflussung unseres Handelns durch diese Stimmungslage nicht zum Bewußtsein gelangt. Der Effekt wiederum kann, diesbezüglich besteht kein Unterschied zum psychophysischen Ablauf, bewußt erlebt werden. Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Typen des Sich-Verhaltens liegt darin, daß die Ursache eines psychophysisch bewirkten Effekts als psychomotorische Bedingung grundsätzlich nicht bewußtseinsfähig ist, während beim affektuellen Handeln mit der introspektiv nachvollziehbaren Stimmungslage ein Motiv als Ursache vorliegt, das wir erdeutend zu verstehen wissen. Weber entwickelt hier also einen Verstehensbegriff affektiven Handelns, der weder im pragmatischen Deuten bewußt zweckrationalen Handelns noch im regelgeleiteten Erklären psychophysischer Vorgänge aufgeht.

Webers in der „Psychophysik“ entwickelter Begriff eines durch Gefühlslagen motivierten Handelns korrespondiert mit Aspekten seiner Deutungstheorie, wie er sie zuerst im „Roscher und Knies“-Aufsatz entwickelt hat. Hier hatte Weber bereits den Gegensatz von unmittelbarem Deuten rationalen Handelns und Konstatieren psychophysischer Bedingungen der Handlungsfähigkeit, die außerhalb des Deutbaren als letzte Erfahrungen wie Objekte hinzunehmen seien, herausgearbeitet, und auch die dritte Möglichkeit einer Deutung irrationalen affektiven Handelns vorgesehen. Wie bereits dargestellt, umfaßt für Weber der *Inhalt* dessen, was auf dem Wege des psychologischen Verstehens zugänglich wird, affektive, emotional gefärbte Motive – und zwar insbesondere auch Gefühlslagen solcher Art, deren Zusammenhang mit ihrem Sich-Äußern nicht bewußt erlebt wird, die aber in der wertbeziehenden Interpretation aus der Sphäre des nur Gefühlten herausgehoben und eindeutig bestimmt werden können (Weber, 1903–06, S. 123). Der *Vorgang* des psychologischen Verstehens besteht dabei nicht im Einfühlen in die einem Handeln zugrunde liegende Affektlage. Erklärendes Verstehen ist für Weber kausal er-

kennende Deutung von Motivzusammenhängen, die sich sowohl vom unmittelbaren Einfühlen des aktuellen Verstehens wie auch vom wertenden Deuten zu normativen Zwecken eindeutig abgrenzt.

Wodurch unterscheiden sich nun die vom psychologischen Verstehen intendierten Motivzusammenhänge und ihre Gegebenheitsweisen von denen des pragmatischen Verstehens? Wie gezeigt faßt die psychologische Deutung ein Motiv, das im Gegensatz zu psychophysischen Bedingungen zwar bewußtseinsfähig oder gar aktuell bewußt ist, dessen eine bestimmte Handlung beeinflussender Wirkungszusammenhang dem Handelnden selbst jedoch nicht bewußt ist. Dies ist beim rationalen Handeln anders. Wir verstehen es als „durch klar bewußte und gewollte Zwecke“ bei klarer Erkenntnis der ‚Mittel‘ bedingt“ (Weber, 1903–06, S. 127). Der Hergang der Beeinflussung des Handelns durch das affektbesetzte Motiv ist im Falle des affektiven Handelns dem Handelnden nicht bewußt. Dem deutenden Beobachter muß er bewußt werden, will er das Handeln erfolgreich deuten. Entweder ihm gelingt unter Anwendung seiner Alltagserfahrung die Erfassung des Zusammenhangs zwischen Handeln und Motiv anders als dem Handelnden selbst in direktem Zugriff; in diesem Fall versteht er die Handlung mit derselben Evidenz wie rationales Handeln. Gelingt ihm dies nicht, so kann er sich zur Erhellung dieses Zusammenhangs der Hilfe spezieller erfahrungswissenschaftlicher Disziplinen bedienen. Gemeint ist eine „Psychopathologie“, die sich „z.B. auf dem Gebiet der Hysterie – nicht nur, aber doch auch: ‚deutend““ (Weber 1903–06, S. 102) verhält.

### III

Webers Verweis im „Roscher und Knies“-Aufsatz auf das Gebiet der Hysterie geschieht nicht zufällig. Exemplarisch zeigt sich ihm hier, wie dem Handelnden selbst nicht bewußte affektive Motivationszusammenhänge wirksam werden, die vom behandelnden Arzt unter Anwendung psychopathologischen Erfahrungswissens zu erdeuten sind. Den Theorien Freuds stand

Weber, der ihn „auch aus seinen größeren Schriften“ (Weber, 1907) kannte, nicht nur aus methodologischen Gründen skeptisch distanziert gegenüber, sondern auch, weil er das moralisierende Postulat der „Pflicht zur Selbsterkenntnis mit psychiatrischer Hilfe“ (Weber, 1907) einzelner Anhänger Freuds ablehnte (Schwentker, 1989). Er konzidierte, „daß Freud's Gedankenreihen für ganze Serien von kultur-, speziell religions-historischen und sittengeschichtlichen Erscheinungen zu einer Interpretationsquelle von sehr großer Bedeutung werden können“ (Weber, 1907), glaubte sie jedoch andererseits irrtümlich bereits 1908 in „zunehmendem Verblässen“ (Weber, 1908/09, S. 249). Mit dem Karlsruher Nervenarzt, Psychologen, Kulturkritiker und späteren Politiker Willy Hellpach, dessen akademische Karriere Weber mit kritischem Wohlwollen unterstützte, verband ihn hingegen persönliche Bekanntschaft. Hellpachs 1904 erschienene „Grundlinien einer Psychologie der Hysterie“ würdigte er in persönlichen Briefen an den Autor von 1905 eingehend, wobei er den Wundt-Schüler auf methodologische Schwächen des von ihm verfochtenen apperzeptions-theoretischen Ansatzes ebenso hinwies wie auf mangelnde Scheidung von normativ-wertenden und wertbeziehenden Urteilen (Weber, 1905).

Hellpachs Theorie der Hysterie, die auf die Unterscheidung von „produktiver“ und „reaktiver“ Abnormität aufbaut und in Anlehnung an den von Weber wenig geschätzten Historiker Karl Lamprecht Hysterie als Ausdruck pathologischer „Lenksamkeit“ versteht, kann hier nicht eingehend referiert werden. Neben anlagebedingten Faktoren entstehe diese psychiatrische Erkrankung unter anderem infolge inadäquater Hemmung von Affektausdruck durch Erziehungseinflüsse im Kindesalter. Dies könne dazu führen, daß triebhafte Affektäußerung aufgrund von Erinnerung an Sanktionen unterbleibe, zum anderen werde die Wechselwirkung von Affekt und Ausdrucksbewegung unterbrochen. Werde die Möglichkeit zur erregten Ausdruckserscheinung einer kindlichen Laune verwehrt, „so wird der Affekt durch die psychophysische oder reflektorische Ausdruckswandlung einfach abge-

schnitten“ (Hellpach, 1904, S. 356). Entweder der Affekt werde damit zum Verschwinden gebracht, „oder aber, und das ist mindestens ebenso häufig, der Affekt wird verdrängt“, tauche jedoch als Ursache „periodisierender Verstimmung“ „immer von neuem wieder auf und beharrt oft noch, wenn das Bewußtsein ihrer Ursache, eben jenes Affektes und des ihm ursächlich verknüpften perzeptiven oder assoziativen Erlebnisses, nicht mehr lebendig ist“ (Hellpach, 1904, S. 356).

Die Vorgänge der Verdrängung und Konversion sind für Hellpach nicht, wie für Freud, Beweis für die Existenz einer als „Unbewußtes“ zu bezeichnenden ontologischen Schicht oder Instanz im Übergang von psychophysischem zu psychischem Vorgang (Hellpach, 1904, S. 402). Er kritisiert diese Annahme unter Hinweis auf die Vieldeutigkeit des Begriffs und die Tatsache, daß Freud das empirisch prinzipiell nicht aufweisbare Konstrukt „Unbewußtes“ reifizierend als reale Tatsache behandle (Hellpach, 1908). Hellpachs Auffassung zufolge besteht Verdrängung hingegen in der Auflösung der Verknüpfung von Gefühlserlebnis und zugehöriger Vorstellung; später treten diese abgespaltenen Affekte in Verknüpfung mit anderen Vorstellungen als „weder eine sinnvolle, noch eine maßvolle Folge der sie tragenden Vorstellungen“ als subjektiv „grundlose Verstimmung“ (Hellpach, 1904, S. 403) auf, oder aber sie kommen in den Erscheinungsformen der Hysterie, den Konversionssymptomen, zum Ausdruck. Erst die Rekonstruktion des subjektiv verlorengegangenen Zusammenhangs von Affektausdruck und Affekt sowie von Affekt und ursprünglich zugehöriger Vorstellung mache diese Phänomene verständlich.

Auch Max Weber glaubte die Annahme eines „Unbewußten“ im Freudschen Sinne nicht nur für die Nationalökonomie entbehrlich (Weber, 1908, S. 392), sondern zollte in einem persönlichen Brief aus dem Jahr 1912 auch Karl Jaspers Lob dafür, daß in dessen phänomenologischer Psychopathologie dieses Problem „glücklicherweise ganz ausgeschaltet“ (Weber, 1912) sei. Die Ablehnung dieses Konstrukts stand für Weber jedoch keineswegs im Widerspruch zur An-

erkennung subjektiv nicht klar bewußter und dennoch deutend verstehbarer psychischer Vorgänge, etwa solchen, „bei denen ‚Stimmungslagen‘, die als solche ins Bewußtsein treten, die Arbeitsleistung beeinflussen, ohne daß damit zugleich der Hergang dieser Beeinflussung ... als damit zusammenhängend bewußt erlebt würde“ (Weber, 1908/09, S. 122). Später greift er das Problem der Rekonstruktion subjektiv unbemerkter, zunächst irrational erscheinender affektbelasteter Motivationszusammenhänge im Aufsatz „Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie“ von 1913 auf, ausgehend von der Unterscheidung „objektiver Richtighkeitsrationalität“ und „subjektiver Zweckrationalität“. Während erstere Handeln auf Erwartungen über das Verhalten der Handlungsobjekte beziehe, die „nach gültigen Erfahrungen gehegt werden durften“ (Weber, 1913, S. 432), berücksichtige letztere lediglich die tatsächlich subjektiv über das Verhalten der Objekte gehegten Erwartungen. Faktisch objektive Richtighkeitsrationalität sei weit davon entfernt, notwendig mit subjektiv zweckrationalem Handeln zusammenzufallen: „Ganz wesentliche Teile der verstehend psychologischen Arbeit bestehen ja zur Zeit gerade in der Aufdeckung ungenügend oder gar nicht bemerkter und also in diesem Sinne nicht subjektiv rational orientierter Zusammenhänge, die aber dennoch tatsächlich in der Richtung eines weitgehend objektiv ‚rational‘ verständlichen Zusammenhanges verlaufen“ (Weber, 1913, S. 434). Mit Verweis auf Nietzsches Theorie des Ressentiments und „gewisse(n) Teile(n) der Arbeit der sog. Psychoanalyse“ (Weber, 1913, S. 434) sieht Weber hier „eine unbemerkte (‚uneingeständene‘) relativ weitgehende Rationalität des scheinbar gänzlich zweckirrationalen Verhaltens“ (Weber, 1913, S. 435).

Aufgrund der andersgelagerten Schwerpunkte seiner materialwissenschaftlichen Interessen hat Max Weber die hier rekonstruierte Theorie des psychologischen Verstehens nicht weiter ausgearbeitet. Schwierigkeiten mag auch ihre methodologische Inkompatibilität mit den von ihm kritisierten zeitgenössischen, zumeist noch an Wundt orientierten Psychologien bereitet haben. Gewinn scheint er sich hingegen er-

hofft zu haben von der Entwicklung der Phänomenologie, die er in Form von Husserls „Logischen Untersuchungen“ rezipiert hatte. Mit Interesse verfolgte er die Aufnahme der eigenen methodologischen Überlegungen durch Hans W. Gruhle und Karl Jaspers, die, zunächst als Assistenzärzte der Heidelberger Psychiatrischen Klinik, versuchten, auf der Grundlage von Webers Handlungstheorie unter Zuhilfenahme phänomenologischen Gedankenguts eine psychopathologische Verstehenslehre zu entwickeln. Ähnlich wie Hellpach kritisiert auch Jaspers, „wenn dies Unbewußte, das durch Phänomenologie und verstehende Psychologie aus Unbemerkttem zu Gewußtem gemacht wird mit dem echten Unbewußten, dem prinzipiell Außerbewußten, nie Bemerkbaren zusammengeworfen wird“ (Jaspers, 1913b). Der Anschein, daß Webers Begriff des psychologischen Verstehens bei Jaspers seine adäquate Ausformung erfahren hat, täuscht jedoch über Differenzen hinweg: Zunehmend räumte Jaspers der Rekonstruktion nicht bemerkter, affektiver, irrational erscheinender Motivzusammenhänge bei der Erfassung pathologischer Seelenzustände geringeren Stellenwert ein und faßte in seiner „Allgemeinen Psychopathologie“ psychologisches Verstehen – ganz Dilthey folgend – als Einfühlen, wobei das Nichteinfühlbare zur Verstehensgrenze hypostasiert wurde und in der Heidelberger Psychopathologenschule zunehmend die Funktion zu erfüllen hatte, als apodiktisches Differentialkriterium zur Unterscheidung von normalpsychologischer Entwicklung und nichtverstehbarem psychotischem Prozeß zu dienen, ohne daß hierbei ausreichend berücksichtigt wurde, daß Verstehen stets relativ zu einem bestimmten Beobachter und stets relativ zu dessen wertenden bzw. wertbeziehenden Urteilen stattfindet (Jaspers, 1913a).

#### IV

Eine seinen Intentionen voll entsprechende verstehende Psychologie ist zu Lebzeiten Webers nicht entwickelt worden. Die nicht-egologische Phänomenologie des frühen Husserl (1901) brachte zwar, soweit sich

ihre Aussagen auf die Psychologie übertragen ließen, gegenüber der Assoziationspsychologie den Vorteil, daß psychische Akte anders als Assoziationen als Träger von Sinnphänomenen betrachtet werden konnten, sie ließ aber die Frage nach dem die psychischen Akte relationierenden und ordnenden Subjekt weitgehend außer acht. Der spätere Husserl (1913) und in seiner Folge Alfred Schütz (1932) griffen die Idee einer die Je-Meinigkeit der Erlebnisse garantierenden Kraft innerhalb der Dimension Bewußtsein auf und schufen so die methodologische Grundlage für die Annahme „unbewußter“, jedoch gleichwohl psychischer Erlebnisse im Sinne von mentalen Akten und Relationen zwischen diesen Akten, die zwar innerhalb der Dimension Bewußtsein auftreten, jedoch nicht in den reflexiven Blick der lebendigen Gegenwart des jeweiligen Cogito einbezogen sind. Ähnlich wie Schütz haben später beispielsweise Henry Ey (1963) für die französische Phänomenologie und Dieter Henrich (1970) innerhalb der philosophischen Diskussion um die Bewußtseinstheorien versucht, den kantischen Gedanken eines Erkenntnis und Erleben konstituierenden Subjekts in die der angelsächsischen Tradition entspringenden phänomenologischen Bewußtseinsstrom-Theorien einzubringen, allerdings ohne daß von diesen Autoren in Anspruch genommen werden könnte, die Max Weber bewegenden methodologischen Fragen im Schnittpunkt von Bewußtseinstheorie und Handlungstheorie, von subjektivistischer und objektivistischer Selbst- und Weltansicht gelöst zu haben.

Die von Alois Hahn (1988) unlängst aufgeworfene Frage „Max Weber: ein historischer Psychologe wider Willen?“ läßt sich sicherlich nicht bejahen. Der Schwerpunkt von Webers Forschungsinteresse lag niemals im Bereich individualpsychologischer Phänomene und er wehrte sich vehement dagegen, die von ihm untersuchten sozial- und kulturhistorischen Prozesse auf solche zu reduzieren. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß die Weber allgemein zugeschriebene „These von der Primärverständlichkeit des Rationalen“ (Hahn, 1988, S. 123) nicht im Sinne einer Minderwertigkeit der Evidenz psychologischen Verstehens

hens überhaupt von ihm vertreten wurde, seine allgemeine Handlungstheorie vielmehr Raum läßt für ein psychologisches Verstehen primär irrational erscheinenden affektiv motivierten Handelns. Dies erscheint uns auch für moderne qualitative, mit hermeneutischen Methoden operierende psychologische Forschungsstrategien von erheblicher Bedeutung, öffnet sich ihnen hier doch die Möglichkeit zur begrifflichen Fundierung ihrer Konzepte.

## Literatur

- Ey, H. (1963). *La conscience*. Paris: Presses Universitaires de France
- Frommer, S. (1986). Max Weber und die Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 37, 209
- Frommer, S. & Frommer, J. (1988). Handlung und Subjektivität in Psychosomatik und Soziologie. *Medizin Mensch Gesellschaft*, 13, 131–140
- Gerhards, J. (1989). Affektuelles Handeln. Der Stellenwert von Emotionen in der Soziologie Max Webers. In J. Weiß (Hrsg.), *Max Weber heute* (S. 335–357). Frankfurt: Suhrkamp
- Graumann, C.F. (1980). Verhalten und Handeln – Probleme einer Unterscheidung. In W. Schluchter (Hrsg.), *Verhalten, Handeln und System* (S. 32–67). Frankfurt: Suhrkamp
- Hahn, A. (1988). Max Weber und die Historische Psychologie. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Wegbereiter der Historischen Psychologie* (S. 115–124). München, Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union
- Hellpach, W. (1904). *Grundlinien einer Psychologie der Hysterie*. Leipzig: Engelmann
- Hellpach, W. (1908). Unbewußtes oder Wechselwirkung. *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane*, Abt. I, 48, 238–258, 321–384
- Henrich, D. (1970). Selbstbewußtsein. Kritische Einleitung in eine Theorie. In R. Bubner, K. Cramer & R. Wiehl (Hrsg.), *Hermeneutik und Dialektik I*, *Festschr. f. H.G. Gadamer* (S. 257–284). Tübingen: Mohr (P. Siebeck)
- Husserl, E. (1901). *Logische Untersuchungen*. Halle: Niemeyer
- Husserl, E. (1913). *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie* (4. Aufl. 1980). Tübingen: Niemeyer
- Jaspers, K. (1913a). *Allgemeine Psychopathologie*. Berlin: Springer
- Jaspers, K. (1913b). Kausale und „verständliche“ Zusammenhänge zwischen Schicksal und Psychose bei der *Dementia praecox* (Schizophrenie). *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie*, 14, 158–263

## Die Autoren

Dipl. Soz. Sabine Frommer, Institut f. Soziologie der Universität Heidelberg, Max Weber-Gesamtausgabe Sandgasse 9, 6900 Heidelberg  
Dr. med. Jörg Frommer, M.A., Universitäts-Nervenambulanz, Oscar Orth-Straße, 6650 Homburg/Saar

- Jüttemann, G. (1988). Historische Psychologie in gegenstandskritischer Absicht. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Wegbereiter der Historischen Psychologie* (S. 507–533). München, Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union
- Schütz, A. (1932). *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt*. Wien: Springer
- Schwentker, W. (1989). Leidenschaft als Lebensform. Erotik und Moral bei Max Weber und im Kreis um Otto Gross. In: W.J. Mommsen & W. Schwentker (Hrsg.), *Max Weber und seine Zeitgenossen* (S. 661–681). Göttingen, Zürich: Vandenhoeck und Ruprecht
- Watson, J.B. (1913). Psychology as the Behaviorist views it. *Psychological Review*, 20, 158–177
- Weber, M. (1903–06). Roscher und Kries und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie. *Schmollers Jahrbuch*, 27, 29, 30. Zitiert nach M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre* (4. Aufl. 1973)(S. 1–145). Tübingen: Mohr (P. Siebeck)
- Weber, M. (1904) Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, 19. Zitiert nach M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre* (4. Aufl. 1973)(S. 146–214). Tübingen: Mohr (P. Siebeck)
- Weber, M. (1905). Briefe an W. Hellpach. Zitiert bei W.J. Mommsen, *Max Weber. Gesellschaft, Politik und Geschichte* (1974) (S. 97–143, 250–265). Frankfurt: Suhrkamp
- Weber, M. (1907). Brief an E. Jaffé v. 13.9.1907. Zitiert nach Marianne Weber, *Max Weber. Ein Lebensbild* (3. Aufl. 1984) (S. 378–384). Tübingen: Mohr (P. Siebeck)
- Weber, M. (1908). Die Grenznutzlehre und das „psychophysische Grundgesetz“. *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, 27. Zitiert nach M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre* (4. Aufl. 1973) (S. 384–399) Tübingen: Mohr (P. Siebeck)
- Weber, M. (1908/09). Zur Psychophysik der industriellen Arbeit. *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, 27, 28, 29. Zitiert nach M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik* (2. Aufl. 1988)(S. 61–255). Tübingen: Mohr (P. Siebeck)
- Weber, M. (1912). Brief an K. Jaspers v. 2.11.1912. DLA Marbach
- Weber, M. (1913). Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie. *Logos*, 4. Zitiert nach M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre* (4. Aufl. 1973)(S. 427–474). Tübingen: Mohr (P. Siebeck)
- Weber, M. (1920). *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I* (7. Aufl. 1978). Tübingen: Mohr (P. Siebeck)
- Weber, M. (1922). *Soziologische Grundbegriffe*. In M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft* (5. Aufl. 1980)(S. 1–30). Tübingen: Mohr (P. Siebeck)